6. WARUM ENGAGIEREN – WIE KOMMUNEN VON PARTNERSCHAFTSPROJEKTEN PROFITIEREN

Mitarbeiter der Firma Ensol Ltd. montieren 2014 ein neues Solarstromsystem auf dem Dach des Kreiskrankenhauses Mkomaindo Hospital in Tansania. Die Partner aus dem Enzkreis und Masasi-Distrikt machten dies im Rahmen eines Nakopa-Projekts möglich. Seither ist die Energiegewinnung klimafreundlicher und die Stromversorgung stabiler.
© Fa. Ensol Ltd.

Die partnerschaftliche Arbeit an gemeinsamen Projekten lohnt sich, trotz der vielen Herausforderungen, die auftreten können. Warum? Das zeigen die Gedanken der kommunalen Lenkerinnen und Lenker auf den folgenden Seiten.

6.1. Stimmen aus der Verwaltungsspitze

„Wir übernehmen gute Beispiele von unseren Partnern und teilen unser Wissen mit ihnen. Das ist ein sich gegenseitig befruchtender Prozess. So haben wir viel zum Thema Umweltbildung und dem Nachhaltigkeitsprozess der Agenda 2030 gelernt und Brusque nutzt unser Wissen und unsere Erfahrung im Bereich der nachhaltigen Mobilität."

Landrat Dr. Christoph Schnaudigel, Landkreis Karlsruhe

„Klimaschutzprojekte wie das Kompostierungsprojekt zwischen Rio und Köln haben für das städtische Handlungsportfolio eine große Bedeutung: Neben einer Profilschärfung städtepartnerschaftlicher Zusammenarbeit tragen sie dazu bei, die Klimaschutzbestrebungen der Stadt Köln nach außen sichtbar zu machen."

Oberbürgermeisterin Henriette Reker, Stadt Köln

„Als Bürgermeister einer kleinen deutschen Kommune ist es mir eine Herzensangelegenheit, einen Beitrag für ein friedliches Zusammenleben in Europa zu leisten. Nur gemeinsam können wir die mittlerweile globalen Herausforderungen meistern."

Bürgermeister Frank Börner, Stadt Gudensberg

„Besonders im Rahmen der durchgeführten Workshops ist beiden Seiten klar geworden, dass uns zwar viel unterscheidet, aber die Gemeinsamkeiten beim Herangehen an die Frage des Alterns und die Ausgestaltung von Senioreneinrichtungen doch überwiegen. Als Ergebnis unseres Projekts ist das ‚Zentrum für aktives Altern Mezitli' entstanden, ein wunderbares, barrierefreies Gebäude mit schönen funktionalen Räumen, auf das wir alle stolz sein können."

Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler, Tempelhof-Schöneberg von Berlin

„Unser Partnerschaftsverhältnis ist gewachsen und das Verständnis füreinander ist gestiegen. Der Ansatz des BMZ ist richtig: Kommunen wissen, was Kommunen brauchen."

Bürgermeister Alexander Herrmann, Gemeinde Schondorf

„Unsere Projekte mit Kati und die Partnerschaft an sich lehren uns immer wieder, dass wir selbst in einem Land und einer Kommune leben, wo die Daseinsvorsorge gut organisiert ist und funktioniert. Dafür sollten wir dankbar sein. Nachdem unsere Projekte ungeachtet der Schwierigkeiten insgesamt gut gelaufen sind und nun gewisse Strukturen zur Umsetzung existieren, könnten wir überlegen, beim nächsten Mal etwas mutiger zu sein und ein größeres Projekt auf den Weg zu bringen."

Oberbürgermeister Andreas Bausewein, Landeshauptstadt Erfurt

„Ich habe es außerordentlich begrüßt, dass die Kommunen in den globalen Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen konkrete Berücksichtigung gefunden haben. Dass wir gemeinsam mit unseren Partnern in Hoi An sogar mit dem ‚Deutschen Nachhaltigkeitspreis' ausgezeichnet wurden, macht uns stolz und bestärkt uns in unserem Engagement."

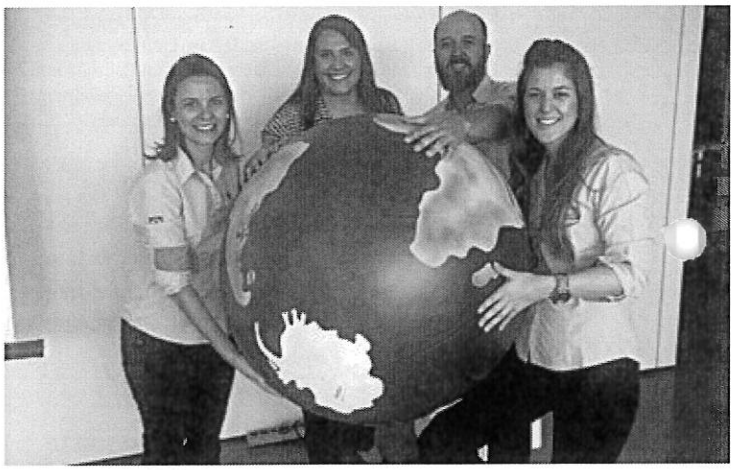
Oberbürgermeister Peter Gaffert, Stadt Wernigerode

6.2. Eine Orientierungshilfe: Was bringt es?

Die oben Genannten lieferten, gefragt nach ihren Einschätzungen, eine ganze Sammlung gedanklicher Anregungen als Votum für die Partnerschaftsarbeit:

Wer ein Partnerschaftsprojekt durchführt,

- → sammelt wertvolle Erfahrung im Bereich der interkulturellen Kompetenz.
- → profitiert vom Wissen der Partner und lernt die Arbeitsweise in der Partnerstadt kennen.
- → intensiviert die Zusammenarbeit der beiden Städte in fachlicher und zeitlicher Hinsicht deutlich.
- → lässt das Verständnis der Städtevertreterinnen und -vertreter füreinander wachsen.
- → erreicht eine breite Öffentlichkeit und zeigt, was zwei Partner gemeinsam bewirken können.
- → kann Themen der Agenda 2030 gemeinsam bearbeiten: Klimawandel, Endlichkeit der Ressourcen, Umweltzerstörung, Bildung und Gesundheitsversorgung.
- → leistet Friedensarbeit durch die Verknüpfung von Völkerverständigung und Entwicklungspolitik.
- → verbindet Menschen unterschiedlicher Bevölkerungsschichten aus beiden Städten. Dies macht die Partnerschaft lebendig und ist für alle eine große Bereicherung.
- → merkt, welchen Unterschied es macht, ob man nur über Partnerschaft spricht oder sie aktiv gestaltet. Letzteres ist anstrengender, aber auch vielversprechender.
- → hinterfragt und verbessert eigene Herangehensweisen.
- → sieht, wie sich die Herausforderungen im Hinblick auf den Klimaschutz in beiden Ländern gleichen und dass es nur gemeinsam gelingen kann, Lösungen für diese Probleme zu finden.
- → trägt dazu bei, das Partnerschaftsverhältnis weiter zu stärken.
- → übt sich in Geduld und Dankbarkeit: Vieles, was im Globalen Norden als selbstverständlich erscheint, ist es andernorts nicht.
- → hält den Dialog der Städte auch bei schwierigen politischen Rahmenbedingungen aufrecht. Die Zusammenarbeit auf lokaler Ebene kann häufig auch dann fortgesetzt werden, wenn die Beziehungen auf der großen politischen Bühne schwierig geworden sind.



Die Partnerschaftsarbeit in gleich drei Projekten funktioniert zwischen Brusque in Brasilien und dem Landkreis Karlsruhe über den Atlantischen Ozean hinweg. Das Projektteam überbrückt die Distanz beispielsweise durch regelmäßige Skype-Telefonate, E-Mails und den Austausch einer Projektmitarbeiterin. Ana Paula Bonatelli (Zweite von links) ist mehrere Monate bei der Umwelt- und EnergieAgentur des Kreises Karlsruhe beschäftigt. So lernt sie die Arbeitsweise in der Partnerstadt hautnah kennen. © Ana Paula Bonatelli